

Interview mit Ron Engert, Herausgeber der Zeitschrift „Tattva Viveka“, Begründer des Ines-Instituts und Übersetzer zahlreicher vedischer Schriften.

Das Interview führte Andreas Bleeck

Andreas: Ron, inwieweit betrachtest du dich als politischen Menschen?

Ron: Ich betrachte mich als sehr politischen Menschen, wobei ich mit der Tagespolitik momentan wenig zu tun habe. Ich habe früher sehr viel Politik gemacht und mich mit Kommunismus, Marxismus und Anarchismus beschäftigt und war in der Öko- und Friedensbewegung aktiv, habe bei den Autonomen mitgemacht, bei Hausbesetzungen und in der antifaschistischen Politik. Irgendwann habe ich gemerkt, dass mir das nicht genug ist, weil das Individuelle, der innere Aspekt der Psyche auch in der Politik eine starke Rolle spielt. Insofern bemühe ich mich jetzt, das zu verbinden und in der „Tattva Viveka“ verstärkt politische Themen aufzugreifen.

Andreas: Du hast in der neuen Ausgabe ein Interview mit Sascha Liebermann zum Thema Bedingungsloses Grundeinkommen. Inwiefern kannst du dich selbst damit identifizieren?

Ron: Mir ist das Thema zum ersten Mal über Götz Werner im Fernsehen begegnet, damals als ich noch Fernsehen hatte, und ich finde die Idee grandios, weil sie den gewohnten Denkraum doch ziemlich sprengt. Es ist eine ungewöhnliche, originelle Idee. Ich fühle mich nicht kompetent, die Idee volkswirtschaftlich zu erklären, fände es allerdings wunderbar, wenn ich auch so ein Grundeinkommen hätte. Das würde natürlich alle Probleme lösen (lacht) und gerade als Herausgeber stehe ich in starkem Spannungsfeld zwischen Kommerz und Inhalt. So eine ideell ausgerichtete Zeitschrift nimmt viel Zeit in Anspruch und lässt wenig Spielraum für Alternativen.

Andreas: Du wärst also ungebundener in deiner Arbeit.

Ron: Ja genau, die Pressefreiheit wäre mehr gewährleistet.

Andreas: Du hast davon gesprochen, die Psyche mehr in die Politik einzubringen, wie genau stellst du dir das vor?

Ron: Ich habe ein paar Erlebnisse in der politischen Arbeit gehabt, wo wir in Gruppen zu 15-60 Leuten zusammen gesessen sind und ich beobachten konnte, wie Charakterfehler, emotionale Egoismen, Profilierungsversuche und schräges zwischenmenschliches Verhalten eine Rolle gespielt haben. Manche konnten schlecht zuhören oder hatten eine schlechte Kommunikationsstruktur und haben persönliche Probleme in den politischen Alltag projiziert. Da habe ich gemerkt, dass die innere Arbeit an der eigenen Persönlichkeit unerlässlich ist, um überhaupt sauber im Kollektiv nach Außen aufzutreten. Es ist nicht möglich, das zu trennen und zu sagen, wir sind im Außen, in der Gesellschaft aktiv und lassen das Psychische weg. Damit meine ich die menschliche Psychologie, was sich in die spirituelle Arbeit fortsetzt, in Lebenshilfe, Selbsterkenntnis, Selbstachtung, innere Freiheit; diese Themen lassen sich nicht vom Außen trennen. Wobei ich auch feststelle, dass die Menschen, die politisch aktiv sind, sich sehr ablehnend gegenüber psychologischer oder psychologischen Ansätzen verhalten, die rein das Individuum betreffen und die individuelle Befindlichkeit - und umgekehrt diese esoterischen, ganzheitlichen, lebenskünstlerischen Ansätze sehr ablehnend gegenüber politischen, ökonomischen, materiellen, gesellschaftlichen Überlegungen sind. Das sind also die reinsten Oppositionen, Polaritäten, die sich ablehnend begegnen.

Andreas: Da wäre gleich meine nächste Frage. Willst du Mitglied bei uns werden?

Ron: (lacht) Wie gesagt bin ich derzeit nicht aktiv politisch involviert.

Andreas: Kann dieses Phänomen der Polarität vielleicht auch damit zu tun haben, dass die Eliten durchgängig von Männern und patriarchalischer Politik bestimmt sind, in denen es darum geht, seinen Ellbogen durchzusetzen und die männliche Dominanzposition zu sichern?

Ron: Ich glaub, dass die Politik eine stärker männlich orientierte Energie ist und die Spiritualität eine weibliche. Das Weibliche im Sinne von Fließen, Aufnehmen, Weich sein, das Emotionale Yin und das Männliche das Starke, Steife, das Stehende, das zupackende und agierende Prinzip, das In-etwas-Eindringen brauchen wir beides, es ist nicht das eine gut und das andere schlecht. Die Schönheit des

Männlichen wird heutzutage nicht mehr so gesehen und wertgeschätzt. Das gibt auch bei den Spirituellen meiner Beobachtung nach ein Problem, weshalb sie sich von der Politik abwenden und sagen, das haben wir hinter uns, das brauchen wir nicht mehr. Das halte ich für den falschen Weg.

Andreas: Wenn du sagst, Politik wäre mehr männlich, dann gehe ich auch davon aus, dass du gegen eine Quotenregelung wärst?

Ron: (überlegt länger) Das ist halt so ein Hilfsinstrument. Es schützt die Frauen, dass sie überhaupt eine Stimme haben. Aber ich finde, es ist auch so ein Feigenblatt. Die Frauen müssten sich einfach auch mehr bewegen, sie sind oft nicht interessiert. Klar, es gibt diesen patriarchalischen Aspekt. Genauso sind die Männer umgekehrt natürlich nicht interessiert an der Spiritualität. Wenn du in einen Yogakurs gehst, dann sitzen da 80% Frauen. Wir brauchen im Grunde ein neues Menschenbild. Ich weiß auch nicht, wohin es uns führen kann. Ein echter Mann, geht der jetzt in so ein „Wolke 7“ Seminar? Und eine echte Frau, will die sich im politischen Alltag, wo es um Gesetze, Erlasse und Organisation von finanziellen Haushalten und Straßenbau geht, durchsetzen?

Andreas: Siehst du denn schon konkrete Ansätze für spirituelle Politik in unserer Zeit?

Ron: Wenig, ich finde, dass in den letzten 20 Jahren das Thema Ökologie im Vordergrund stand, zuerst als Alternative, als Randgruppenphänomen und das ist jetzt in die Mitte gewandert. Nach 25 Jahren ist es salonfähig geworden und die CDU, die FDP, Shell und Coca Cola wollen jetzt ökologisch sein, die großen Supermarktketten kommen mit ihren ökologischen Marken auf die Bühne, weil sie merken, dass damit Geld zu verdienen ist. Das Spirituelle fängt jetzt an, von daher finde ich die Initiative von den Violetten wunderbar. Die Frage ist, ob es eine kollektive Drift zum Spirituellen geben wird. Wir einzelnen haben da nicht wirklich so einen großen Einfluss darauf. Die Frage, was wir tun, wenn die Revolution nicht kommt, hat sich schon Lenin gestellt (lacht). Wir müssen wohl auch warten, bis sich die Massen erheben. Was können wir bis dahin tun? Wir können unsere Kreise und die Logistik aufbauen und uns innerlich vorbereiten. Und wenn das Volk will, dann sind wir da.

Andreas: Deine Zeitschrift behandelt auch indische Philosophie und Religion. Inwieweit siehst du da eine Verbindung zu politischen Themen.

Ron: Ich bin ein religiös orientierter Mensch. Vom Indischen her in Verbindung mit politischen Themen sehe ich, das kommt jetzt auch im neuen Heft, das Green Yoga z.B., das eine neue Mode zu sein scheint. Jemand, der interessiert an Yoga ist, ist auch interessiert an Gesundheit und über die Gesundheit kommt er zur Ökologie und über die Ökologie kommt er zu den herrschenden Verhältnissen der Umweltverschmutzung, des Klimawandels, und da ist ein politisches Momentum drin, dass so jemand über Yoga und gesunder Lebensführung, Ernährung und frischer Luft usw. dann tatsächlich über die Ökologie auch auf politisches Niveau kommt.

Andreas: Du siehst da also vorrangig den kommerziellen Aspekt?

Ron: Nein den Gesundheitsaspekt.

Andreas: Ich meine, der Gedanke, der mir dabei kam, war, dass über dieses Gesundheitsyoga, was ja auch mit Kosten verbunden ist, und wo ein Markt erschaffen werden muss, wieder die wirtschaftliche Seite dominiert. Ich wollte ja auf die religiöse Frage zu sprechen kommen.

Ron: Ja gut, diese Wellness-Sachen haben nicht die Tiefe. Das war jetzt das, was wir heute realistisch hinkriegen können. Deine Frage war, was hat Politik mit Religion zu tun Komplexe Frage. Das Individuum, das Subjekt ist ein spirituelles. Der Mensch als bewusstes Wesen hat Sinnfragen; es gibt die Frage nach Gott, und selbst wenn man nicht religiös ist im konfessionellen Sinne, in dem Sinne, dass wir an eine Gottheit wie Jesus oder Allah oder Krishna glauben, kann man auf diese Fragen schlecht verzichten. In dem Moment, wo man sich auf Gott verlässt und sagt: „Der Wille Gottes, dein Wille geschehe“, gibt man den Willen ab und braucht nicht mehr selbst die Macht und Herrschaft innezuhaben und Politik heißt ja, die Macht zu verwalten, die Herrschaftssysteme zu verwalten, ob das dann basisdemokratisch ist oder autokratisch oder sonst wie „kratisch“; es geht ja um dieses Herrschen und wie organisieren wir den Laden hier. Wenn ich jetzt sage, es ist eh schon alles eins oder eh schon alles gut, oder „der Mensch lenkt, Gott denkt“, dann brauchen wir ja nichts mehr zu tun. Wir müssen natürlich selbst noch was tun,“ hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“ Das ist nicht damit getan, dass man die Hände in den Schoß legt. Ich finde, Menschen täte es gut, wenn sie wirklich einen

Glauben hätten und wenn sie spirituell wären, dann können sie immer noch Politik machen. Ich glaube, dass dann auch die richtige Politik gemacht würde.

Andreas: Es wird ja häufig gesagt, dass die indischen Religionen friedvoller agieren, Stichwort Ghandi und Vaisnavatum¹, dass ein religiöses Gesellschaftsbild aus den vedischen Schriften erfolgreich bis in unsere Zeit gebracht worden ist. Inwieweit sind diese Ansätze für dich auf unsere Gesellschaft übertragbar?

Ron: Es gibt ja das Varnashrama System, das besagt, dass es vier Klassen von Menschen gibt, auf Deutsch übersetzt die geistigen Führer, die Krieger, die Händler und die Arbeiter. Und ich finde es schon anwendbar als Typologie. Eine Typologie hat immer ihre Grenzen, weil sie nicht auf das Individuum anwendbar ist, aber es gibt natürlich Tendenzen und jeder Mann ist ein Mann und trotzdem hat er seine eigene Persönlichkeit. Im Varnashrama sind ein paar ganz interessante Ansätze, z.B. dass ein Priester nicht für Geld arbeiten darf. Der lebt von Spenden oder dem, was er findet. Ein Krieger, das sind die heutigen Politiker, der darf keine Spenden annehmen, er lebt von Steuern und Eroberungen. Der Händler darf Geld annehmen für seine Geschäfte, er darf auch lügen, weil er ohne Übertreibung seine Produkte manchmal nicht so gut verkaufen kann. Der Arbeiter schließlich dient seinem Herrn. Er ist froh, wenn er jemand hat, der ihn versorgt. Er ist froh, dass er für jemand arbeiten kann und sich nicht täglich Sorgen machen braucht. Ein Arbeiter ist jemand, der nur wenig Verantwortung übernehmen kann, da er sich nur wenig Gedanken darüber macht, wie man eine Firma führt und sie am Leben erhält. Ich habe mal etwas aus dem schamanischen Kontext gehört: „Wenn ihr an Ungerechtigkeit leidet, dann macht eine eigene Firma auf. Dann lernt ihr etwas über Gerechtigkeit.“ Das war für mich auch ein Anstoß, eine eigene Firma zu gründen. Damals war ich noch als Kommunist aktiv und unzufrieden mit der Welt. Ich wollte mich nicht mehr mit der Opferrolle der Arbeiter identifizieren und gegen das Kapital schimpfen. Jetzt merke ich, was es heißt, selbstständig zu sein, für mich zu stehen, keinen zu haben, der sich um mich kümmert. Das hängt für mich mit dem Spirituellen zusammen. Die Selbstständigkeit im Äußeren führt auch zu innerer Selbstständigkeit. Raus zu gehen aus dem Rebellionsding gegenüber Autoritäten, von denen ich dadurch ja wieder abhängig bin. Dadurch entwickelt sich auch keine soziale Kompetenz.

Andreas: Das klingt jetzt mehr nach dem amerikanischen: I'll do it my way, als nach dem Varnashrama System.

Ron: Ja gut, das war jetzt das Selbstständige, weil ich einer von diesen Händlern in diesem System bin, gut, ich glaube nicht, dass dieses Modell einführbar ist. Das sind alte Geschichten, die sind heute nicht mehr aktuell.

Andreas: Dann stell dir zum Abschluss die Wunschfrage. Spirituelle Politik in die Zukunft projiziert, welchen Wunsch hättest du an die Violetten oder an Politiker, die sich für das Bedingungslose Grundeinkommen einsetzen. Welche Themen wären dir wichtig?

Ron: Ich hätte den Wunsch an die Violetten, dass sie realistischer werden, dass sie politischer werden, sie sind sehr spirituell und idealistisch. Dann hätte ich den Wunsch an die Politiker, die Frage des Sinns mehr zu berücksichtigen, dass sie mehr zuhören und Menschen zuhören, die den spirituellen Weg gehen – auch spirituellen Führungspersonlichkeiten. Dass dafür Mittel zur Verfügung gestellt werden und Räume, wo sich solche Leute treffen können, in großen Foren und Konferenzen. Mir schwebt eine Art spirituelles Parlament vor, wie es auch Johannes Heinrichs in seinem Demokratiemodell² vorgeschlägt. Die Spiritualität wird nicht ausreichend berücksichtigt, bzw. wenn

¹ Vaisnavas sind die Anhänger Vishnus, des friedliebenden Gottes des Yogas der Hingabe.

² Johannes Heinrichs trat aus der katholischen Kirche aus und verzichtete auf seinen Lehrstuhl für Philosophie, trat die Nachfolge von Rudolph Baro an der Humboldt Universität an und veröffentlichte mehr als 25 Bücher. Aus Wikipedia: In Heinrichs' Augen ist der Dogmatismus der Allround- oder Einheitsparteien hauptverantwortlich für die nicht von ihm allein diagnostizierte, weltweite Krise der gegenwärtigen Demokratie. Bei der Einrichtung von sachbereichsspezifischen, direkt gewählten Parlamenten würden sich die Parteien (bei Verbot einer ebenenübergreifenden Kartellbildung in einem neuen Parteiengesetz) in Sachparteien neuen Stils umwandeln. Es komme folglich, durch eine Vorrangsregelung zwischen den Gesetzen der Teilparlamente, vom Grundwerteparlament angefangen, zu einer tatsächlichen Realisierung der Grundwerte, ebenso wie der kulturellen Werte, während beide Ebenen derzeit weitgehend ideologischer Überbau über eine ökonomiebeherrschte Politik blieben.

überhaupt, dann ist sie christlich geprägt. Und die Einführung des Grundeinkommens fände ich auch gut.

Andreas: Herzlichen Dank für das Gespräch.